

## Unterwegs in Aserbaidschan



Foto: Ministerium für Jugend und Sport  
der Republik Aserbaidschan

Gigantische Baustellen soweit man schaut, Autos rasen den sechsspürigen Boulevard entlang. Ein grauer Schleier liegt über der Innenstadt Bakus, über ihren Prachtstraßen mit den westlichen Designertäden, Architekturbauten aus der Sowjetzeit und modernen Bürotürmen. Stetig weht Staub aus der Steppe durch die Stadt der Winde und mischt sich mit dem Diesel der alten Ladas, neuen Geländewagen und dem Öl der Förderanlagen, das der Hauptstadt Aserbaidschans ihren Reichtum beschert hat. Scharen von Frauen in orangen Westen suchen mit Reisigbesen Herr über den Sand zu werden. Das kaspische Meer zu ihren Füßen glitzert mit seinem mondänen Yachthafen und den silbernen Bohrtürmen in der untergehenden Sonne. Bakus Boulevard, einst für die Arbeiter gebaut, ist ein beliebter Treffpunkt für die Jugend. Nach Sonnenuntergang aber bleiben nur die Männer, während die Frauen nach Hause verschwinden. So weltfremd und modern sich die Millionenmetropole Baku gibt, im Inneren der Gesellschaft ist sie doch traditionell geblieben.

Aserbaidschan ist das Land der Gegensätze. Vom Land, seiner Geschichte und Kultur, kamte sich im Oktober eine Delegation der Humboldt-Universität zu Berlin ein Bild machen. Auf Einladung des Ministers für Jugend und Sport, Azad Rahimov, besuchten die Studenten und Doktoranden des Stiftingslehrstuhls für aserbaidschanische Geschichte des Instituts für Geschichtswissenschaften der HU unter Leitung von Frau Prof. Eva-Maria Auch das Land. Auf den Spuren von nationaler Selbstkonstruktion, Erinnerung und Nationenbildung waren sie zwölf Tage auf Exkursion.

Die Reise führte von den Wurzeln der Nation im Großen Kaukasus über den Kleinen Kaukasus mit seinen mittelalterlichen Handelsplätzen bis zum Märtyrerdorf in Baku, wo die Opfer des Berg-Karabach-Konflikts ebenso beigesetzt sind wie die Zivilisten, die beim Einmarsch der sowjetischen Truppen im Januar 1990 getötet wurden.

Im Norden spannt sich der Bogen zum selbsternannten historischen Ursprung Aserbaidschans, das sich auf die Stammeskonföderation der Albainer zurückführt. Sie gründeten um 400 v. Chr. einen Staat auf dem Gebiet des heutigen Landes, der im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion erklärte.

In Gäncä unweit der Grenze zu Armenien wird das zentrale Problem aktueller Nationalstaatspolitik offenkundig: der Konflikt um Berg Karabach und die besetzten Nachbarbezirke. Die Auseinandersetzungen um das zum Staatsterritorium Aserbaidschans gehörende und armenisch besetzte Gebiet prägen wie kaum eine andere Frage die jüngere Geschichte Aserbaidschans und werden sie auf unabsehbare Zeit weiter beeinflussen, denn der Konflikt scheint bei allem politischen Willen momentan kaum lösbar.

Die Zukunft des Landes aber liegt am südlichen Ende der Bakuer Bucht. Hier entsteht das neue Herz der Hauptstadt: der Kristallpalast für den Eurovision Song Contest 2012. Wenn im kommenden Jahr ganz Europa auf die Republik im Kaukasus schaut, wird sie sich von ihrer besten Seite präsentieren. Das Prestigeobjekt, das eine deutsche Firma baut, soll binnen weniger Monate realisiert werden und in den Plänen für eine neue Olympiabewerbung der Stadt für das Jahr 2020 eine Rolle spielen. Die Teilnehmer der Aserbaidschan-Exkursion 2011 werden zu diesem Ereignis ein „Kleines Handbuch Aserbaidschan“ erarbeiten. Das Buch wird nicht nur Wissenswerten aus Geschichte, Kultur, Politik und Wirtschaft der jungen Republik beinhalten, sondern auch die vielfältigen Eindrücke der Studierenden vermitteln. Susan Müllbacher